

HEIME

Management-Herausforderungen in der Hauswirtschaft/Auswirkungen der Pandemie

„Die wirtschaftlichen Folgen sind erheblich“

Die Corona-Pandemie hat auch den hauswirtschaftlichen Bereich in Altenheimen betriebswirtschaftlich in Mitleidenschaft gezogen. Der Positiv-Effekt daran: Hauswirtschaftsleitungen und Geschäftsführungen sind enger zusammengerückt – „Hauswirtschaft wurde zur Managementaufgabe“, stellt Branchenexperte Mark Hemming fest.



„Die Professionalisierung der Hauswirtschaft ist eine der größten Aufgaben der Branche“, ist Berater Mark Hemming überzeugt.

Foto: Kerstin Hamann

Interview: Darren Klingbeil

Osnabrück // Betriebswirtschaftliche Herausforderungen bei hauswirtschaftlichen Prozessen in Altenheimen waren schon vor Corona groß – was ist an Herausforderungen durch die Pandemie hinzu gekommen?

Mark Hemming: Die Herausforderungen sind tatsächlich – auch über das Betriebswirtschaftliche hinaus – in den letzten Jahren deutlich gestiegen – wenngleich man einschränkend hinzufügen muss, dass dies längst nicht von allen so empfunden wurde. Die Herausforderung war immer dann groß, wenn es Einflüsse abseits der täglichen Routine gab. Dazu zählten personelle Änderungen, geänderte Pflegesätze, Umbaumaßnahmen etc. Abseits solcher Einflüsse lief die Hauswirtschaft sehr routiniert.

Corona hat diese Routine nun kräftig durcheinandergebracht. Man musste auf nie dagewesene Situationen schnell reagieren. Etwa wie man die Versorgung sicherstellt, wenn sich Personalengpässe infolge von Infektionen in den eigenen Reihen ergeben. Fragestellungen abseits der täglichen Routine standen plötzlich auf dem Plan. In Stein gemeißelte Abläufe und Prozesse waren zu hinterfragen – diese Situation hat allen Beteiligten viel abverlangt

– mehr Flexibilität, mehr Improvisation, mehr Kreativität und damit einhergehend Verlust von Routine. Hauswirtschaft wurde zur Managementaufgabe.

Wie haben Verantwortliche in den Einrichtungen darauf reagiert? Wie sind sie hinsichtlich Verpflegung, Wäscheversorgung und Reinigung bislang durch die Pandemie gekommen?

Viele Einrichtungen haben sich erst zeitversetzt nach dem Ausbruch der Pandemie mit Versorgungsthemen in der Hauswirtschaft beschäftigt – z.T. erst, als es bereits Auswirkungen gab. Im ersten Schritt stand die Sicherstellung der Versorgung; wirtschaftliche Überlegungen kamen erst viel später bzw. z.T. überhaupt noch nicht. Dabei waren die wirtschaftlichen Auswirkungen in einigen Bereichen sehr erheblich. Nicht selten belieferten Küchen noch externe Kunden wie Kitas, Kantinen, offene Mittagstische, etc.. Neben der sinkenden Auslastung in den Häusern brach zusätzlich dieses Geschäft zeitweise komplett weg – die Kapazitäten blieben hingegen unverändert. Die wirtschaftlichen Folgen daraus waren und sind bis heute erheblich.

Wurden Erfahrungswerte gesammelt, mit denen man sich

insbesondere in der Hauswirtschaft für kommende Krisenszenarien besser wappnen kann?

Es wurden sicherlich viele unterschiedliche Erfahrungen gesammelt. Der Glaube, derartige Krisen zu bewältigen, wurde gestärkt und die tatsächliche Handlungsfähigkeit entwickelt. Dennoch bleibt es ohne erforderliche Managementstrukturen in der Hauswirtschaft ein Kraftakt, sich solchen Szenarien in der Zukunft zu stellen.

Ist zu erwarten, dass Einrichtungen durch die Pandemieerfahrungen eher auf das Outsourcen hauswirtschaftlicher Leistungen setzen – oder ist das Gegenteil der Fall?

Der Stress der vergangenen Monate hinterlässt seine Spuren und führt immer wieder zu kritischen Reflexionen und der Suche nach alternativen Versorgungsstrategien. Es wurde sicherlich erkannt, dass Hauswirtschaft in solchen Situationen mehr braucht als operatives Können und Willen. Hauswirtschaft ist zur Managementaufgabe geworden – dies war sie schon weit vor der Pandemie. Diese hat aber noch einmal die Notwendigkeit herausgestellt. Die Professionalisierung der Hauswirtschaft ist eine der größten Aufgaben der Branche – nicht nur um sich krisenfester zu machen und sich wirtschaftlich weiterzuentwickeln. Hauswirtschaft bietet zum Kunden so viel Profilierungsmöglichkeiten, die die Häuser im Wettbewerb untereinander nutzen könnten. Professionelle Dienstleister können dabei behilflich sein – müssen aber auch aktiv geführt werden.

Nachhaltigkeit, der schonende Umgang mit Ressourcen sind in aller Munde. Führt das dazu, dass ökologisch bewusst handelnde Einrichtungen verstärkt auf das Outsourcen hauswirtschaftlicher Leistungsbereiche setzen? Etwa bei der Verpflegung?

Fremdvergabe und ökologisches Bewusstsein schließen sich keineswegs aus! Man bekommt, was man bestellt hat und man bestellt, was man sich leisten will! Betrachtet man die Entwicklung bei Neubauten war über

die letzten Jahre festzustellen, dass die Küchen kaum noch so ausgestattet werden, dass dort konventionell und frisch gekocht werden kann. Zugunsten von Raum- und Investitionseinsparungen werden High-Convenience-Küchen geplant bzw. auf Zusammenarbeiten mit Großküchen gesetzt.

Ist es aus betriebswirtschaftlichem Blickwinkel überhaupt empfehlenswert, auf frisches Kochen zu setzen? Wird es nicht immer schwerer, den Kosteneinsatz hierfür refinanziert zu bekommen?

Auch hier komme ich zu dem Ergebnis, das sich qualitativ hochwertiges Essen und die Notwendigkeit des Wirtschaftens keineswegs ausschließen. Es ist ein Irrglaube, das frische Küche teuer sein muss. Eine Versorgung wird nur immer dann teuer, wenn Versorgungskonzepte nicht konsequent umgesetzt werden. Konventionelle Küchen haben im Vergleich zu Convenience-Küchen höhere Personalkosten – dafür aber geringere Wareneinsatzkosten. Es ist ein offenes Geheimnis, dass der Anteil an Convenienceprodukten in konventionellen Küchen in den letzten Jahren stark gestiegen ist – ohne die Personalkosten anzupassen. Dies macht die konventionelle Küche am Ende teuer. Das ist ein selbstgemachtes Problem, das schnell abgestellt werden kann.

Wie steht es generell um den Leistungsbereich Hauswirtschaft in den Pflegeeinrichtungen? Welchen Stellenwert nimmt die Hauswirtschaft derzeit ein und stellen Sie Professionalisierungstendenzen fest?

Es ist leider immer noch festzustellen, dass der Hauswirtschaft nicht die Bedeutung eingeräumt wird, die ihr gebührt. Hauswirtschaft bietet Einrichtungen noch erhebliche wirtschaftliche Chancen für das Betriebsergebnis. Es ist der Teil der Einrichtung, in dem unternehmerisches Handeln fast noch uneingeschränkt möglich ist. Gleichzeitig bietet die Hauswirtschaft Chancen, mit der sich eine Einrichtung profilieren kann. Reinigen, Waschen und Kochen – diese Leistungen tragen maßgeblich zum Meinungsbild der Bewohner bei und können von diesen auch beurteilt werden. Moderne Konzepte wie z.B. für Menschen mit Kau- und Schluckbeschwerden bieten hervorragende Profilierungs- und Wettbewerbsvorteile.



Foto: mehrwert.care

// Die Hauswirtschaft lebt auch von der Begeisterung für die Sache. //

Mark Hemming, mehrwert.care

Wie sind Einrichtungsleitungen und die Profession Hauswirtschaft ihrerseits gefordert, den Mehrwert von Hauswirtschaft zu unterstreichen – woran mangelt es hier noch?

Die Hauswirtschaft lebt, wie alle anderen Aufgaben in einem Unternehmen auch, immer auch von der Begeisterung für die Sache. Diese muss auf allen Ebenen mitgetragen werden. Dies ist die Voraussetzung für die inhaltliche und wirtschaftliche Weiterentwicklung. Kunden sind immer wieder überrascht, was Hauswirtschaft leisten kann – das Motto sollte somit lauten: Entdecke die Möglichkeiten! Hierbei stehen wir als Sparringpartner und Ideengeber zur Seite und zeigen auf, was möglich ist.

Was stimmt Sie diesbezüglich hoffnungsvoll?

Corona hat sicherlich dafür gesorgt, dass Unternehmensleitung und Hauswirtschaft vielleicht so eng wie noch nie Schulter an Schulter gearbeitet haben. Es hat auf beiden Seiten das Verständnis füreinander gefördert. Womöglich haben sich Einrichtungsleitungen mehr denn je mit hauswirtschaftlichen Fragestellungen beschäftigt und auch die „scheu“ vor diesen Themen abgelegt. Diese Annäherung ist eine Chance für eine dauerhafte neue Qualität in der Zusammenarbeit.

■ Mark Hemming, Geschäftsführer von mehrwert.care, ein Berater- und Dienstleisternetzwerk rund um die Hauswirtschaft in Pflegeeinrichtungen mit Sitz in Osnabrück, mehrwert.care

Stiftung will rehabilitativ arbeitende Pflegeeinrichtungen vernetzen

Verloren gegangene Fähigkeiten wiedererlangen

Birkenwerder/Berlin // Pflegebedürftige Menschen können aus der Pflegeeinrichtung wieder zurück nach Hause kommen – das ist ein neues Projekt der domino-coaching Stiftung, die vor Kurzem gegründet wurde. „Wir wollen den Gedanken der Rehabilitation in die Altenpflege hineinbringen“, sagt Lutz Karnachow, Vorstandsvorsitzender der domino-coaching Stiftung. „Wir kämpfen damit für ein neues Bild vom Alter: Auch hochbetagte und pflegebedürftige Menschen können wieder auf die Beine kommen.“ Die gemeinnützige

Stiftung hat zum Ziel, mit Einrichtungen in der Altenpflege, die ebenfalls mit rehabilitativen Ansätzen arbeiten, zu kooperieren – auch über die Landesgrenzen hinaus. „Wir haben bereits eine Zusammenarbeit mit Betreibern von Altenpflegeeinrichtungen in China eingeleitet“, so Karnachow.

Die Methode des domino-coachings soll dem entgegenwirken: Täglich trainieren pflegebedürftige Menschen, die vom Altenpflege-Unternehmen domino-world in dessen drei Pflegeheimen bzw. neun ambu-

lantent/teilstationären Einrichtungen versorgt werden, bestimmte Muskelgruppen. Begleitet werden sie dabei von einer speziell ausgebildeten Pflegekraft, die als ‚domino-coach‘ immer wieder motiviert. Ein weiteres Ziel der Stiftung: Rehabilitative Verfahren in der Altenpflege in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen weiter zu erforschen. Zudem sei eine Fort- und Weiterbildungsakademie in Planung, teilt die Stiftung in einer Pressemitteilung mit. (ck)

■ domino-coachingstiftung.de

Auslaufendes Infektionsschutzgesetz

BIVA: Heime für Besuche offenhalten

Berlin // Der BIVA-Pflegeschatzbund warnt vor übermäßigen Besuchsbeschränkungen nach dem Auslaufen des Infektionsschutzgesetzes am 19. März 2022. Aktuell wird eine gesetzliche Grundlage geschaffen, um vulnerable Gruppen auch danach angemessen zu schützen. „Es müssen bundesweite Regelungen getroffen werden, die weder den einzelnen Ländern noch den Heimleitungen vor Ort Spielraum für übermäßige Besuchsbeschränkungen lassen“, fordert der Schutzbund-Vorsitzende Manfred Stegger. „Besuche müssen mit Nach-

weis des Impf-, Genesenen- oder Teststatus und unter Einhaltung der AHA-Regel uneingeschränkt möglich sein.“

Im letzten Jahr seien Pflegeheimbesuche laut Verordnung zwar weitestgehend möglich gewesen, seien aber tatsächlich oft nicht oder nur sehr begrenzt zugelassen worden. „Die Fehler aus dem letzten Sommer dürfen sich nicht wiederholen. Wir fordern eindeutige bundesweite Regelungen, deren Umsetzung scharf kontrolliert wird und deren Nichtbeachtung spürbare Sanktionen nach sich zieht“, betont Stegger. (ck)